

Rezensionen

**Hansjörg Bisle-Müller, *Artikelwörter im Deutschen*.
Semantische und pragmatische Aspekte ihrer Verwendung.
Tübingen: Niemeyer 1991.**

Hardarik Blühdorn, Nürnberg

Bisle-Müller verspricht im Vorwort seiner Arbeit, „eingetretene Pfade der Artikelforschung“ zu verlassen (S. IX). Es wäre vielleicht präziser zu sagen, daß er sich zwar durchaus an vorbereitete Pfade hält, aber weiter auf ihnen vorwärtskommt, als andere sie eingetreten haben.

Es geht ihm darum zu klären, welche Elemente in der deutschen Gegenwartssprache Artikelwörter sind, was diese Elemente bedeuten, und wann sie wozu verwendet werden. Ähnlich wie Vater (vgl. u.a.: Vater 1979a, 1979b, 1984) untersucht er nicht nur den bestimmten und unbestimmten Artikel der traditionellen Grammatik, sondern auch die Elemente 'dies-', 'mein-/ 'dein-/ 'sein-' etc. und 'all-', die er als Demonstrativ-, Possessiv- und Totalitätsartikel bezeichnet. Statt des sogenannten Nullartikels diskutiert er die Bedingungen für Artikellosigkeit von Nominalen. Indem er den Untersuchungsrahmen von vornherein weiter zieht als viele andere Autoren (etwa Grimm 1986, 1987), vermeidet er Kasuistik und ermöglicht übergreifende Systematisierungen. Allerdings behandelt er die einzelnen Elemente nicht gleichmäßig eingehend. Das Kapitel zum Totalitätsartikel fällt mit knapp drei Seiten kurz und oberflächlich aus. Um eine wirkliche Gesamtschau zu erreichen, wäre es auch wünschenswert gewesen, eine noch größere Zahl von Artikelwörtern in die Untersuchung einzubeziehen ('manch-', 'welch-', 'jed-' etc.).

Als die zentralen Funktionen der Artikelwörter unterscheidet Bisle-Müller Referenzkoordination und Quantifizierung. Unter diesen Gesichtspunkten grenzt er Verwendung und Bedeutung der einzelnen Elemente gegeneinander ab. Definit-, Demonstrativ-, Possessiv- und Totalitätsartikel werden primär als Referenzkoordinatoren, der unbestimmte Artikel 'ein-' als Quantor eingestuft.

In kritischer Anlehnung an Hawkins (1978) und unter Rückgriff auf „Gricesche Räsonnements“ (S. 12) wird Referenz als „kooperative Handlung von Kommunikationspartnern“ (S. 156) verstanden. Die sprachliche Bezugnahme auf Gegenstände muß auf der Grundlage gemeinsamen Wissens ausgehandelt werden. Hierbei spielt auch die kommunikative Vorgeschichte eine wichtige Rolle: Referenz wird nicht im luftleeren Raum, sondern in komplex vernetzten, langfristig gewachsenen Kommunikationskontexten koordiniert.

Diesen Gedanken nutzt Bisle-Müller vor allem für die Unterscheidung zwischen Definit- und Demonstrativartikel aus. Seinen Feststellungen zufolge wird der Definitartikel dann verwendet, wenn die Referenz unproblematisch ist, während der Demonstrativartikel Referenzschwierigkeiten anzeigt. In diesen Beschreibungsansatz kann auch die Verwendung von (klitischen) Schwachformen des Definitartikels überzeugend integriert werden. Ferner kann Bisle-Müller zeigen, daß ein mit dem Definitartikel formgleicher, obligatorisch starktoniger Demonstrativartikel, wie er oft postuliert worden ist, gegenwartssprachlich nicht existiert. Es handelt sich stets um einen betonten Definitartikel.

Mit seiner pragmatischen Konzeption setzt Bisle-Müller sich unter anderem von formal-logischen Ansätzen der Artikelforschung ab. Schrittweise arbeitet er sich an einen Referenzbegriff heran, der von der Annahme eines schematischen Außenweltbezugs sprachlicher Zeichen und der dazugehörigen Wahrheitswertsemantik unabhängig und stattdessen mit der Übereinkunft der Kommunikationspartner, dem schlichten Funktionieren der Verständigung auf der Grundlage kommunikativer Erfahrungen, begründet ist: „Wenn es einer Gruppe von Gesprächspartnern gelingt, mit dem Ausdruck 'der König von Frankreich' auf den Präsidenten von Ghana zu referieren, dann ist an ihrem Reden – wenn man sich von sprachnormerischen Absichten freigemacht hat – nichts Fehlerhaftes“ (Keller 1975: 91).

Zur Konkretisierung seines pragmatischen Ansatzes operiert Bisle-Müller mit einem Modell des kommunikationsrelevanten Wissens. Mit Heringer (1984) unterscheidet er Dauerwissen (mit den drei Abteilungen generisches, episodisches und spezifisches Wissen) von (gemeinsamem) Laufwissen, das aus aktiviertem Dauerwissen sowie aus situationellem und kontextuellem Wissen besteht.

Begriffe wie diese bergen natürlich die Gefahr der Verdinglichung in sich – wenigstens solange nicht geklärt ist, wie das sogenannte Wissen konkret funktioniert. Man muß sich deshalb hüten, in ihnen mehr als ein Denkmodell zu sehen. Von einem solchen ist, wie Bisle-Müller mit Keller (1977) feststellt, zu fordern, daß es „plausibel und lehrreich“ sei (S. 11). Von einem Modellbenutzer (hier: dem Leser) wird verlangt, daß er sich kritisch den Möglichkeiten des Modells öffnet, ohne zwischen den Wörtern die Sache aus den Augen zu verlieren.

Die Relevanz des Modells liegt in der Hypothese, daß mit dem Gebrauch von Artikelwörtern Hinweise gegeben werden „auf die Art des gemeinsamen Wissens, das nötig ist, um einen Referenten kommunikativ zu bestimmen“ (S. 48). So wird nach Bisle-Müllers Befunden unproblematische Referenz unter Rekurs auf episodisches Dauerwissen, kontextuelles Laufwissen und/oder situatives Laufwissen mit der Vollform des Definitartikels angezeigt, während unproblematische Referenz unter Rekurs auf spezifisches und/oder generisches (nicht-episodisches) Dauerwissen mit der Vollform oder der Schwachform des Definitartikels angezeigt werden kann. Der Demonstrativartikel „dient der Problematisierung der Referenz durch Abgrenzung von nicht-episodischem Dauerwissen“, und zwar entweder als (emotionale) Distanzierung oder als abgrenzender Verweis auf episodisches Dauerwissen und/oder situatives bzw. kontextuelles Laufwissen (S. 83). Der Possessivartikel tritt fakultativ oder obligatorisch an die Stelle des Definit- oder Demonstrativartikels, wenn vorhandenes Rahmenwissen eingegrenzt werden soll. Durch Personen-, Numerus- und Genuskongruenz mit seinem Antezedens schlägt er „grammatische Brücken (...), die der Sicherung der Referenz dienen“ (S. 96).

Im Gegensatz zu den Referenzkoordinatoren nehmen Quantoren wie der Indefinitartikel generell auf mögliche Hörererwartungen hinsichtlich der besprochenen Objektmen gen Bezug, und zwar unabhängig von dem besonderen Teilbereich des Wissens, aus dem die Erwartungen stammen. Wird der Indefinitartikel verwendet, so ist immer Zählbarkeit im Spiel (Anzahlstufe 1). Die kommunikative Bestimmtheit wird „nicht thematisiert“ (S. 116). –

Bisle-Müller ist hauptberuflich Sprachlehrer. Dies ist seinem Buch durchgehend anzumerken – nicht nur, wo er explizit seine sprachdidaktische Motivation erwähnt. Bekanntlich schärft die Vermittlung der eigenen Muttersprache als Fremdsprache den Blick für Zusammenhänge, die dem alltäglichen Sprachbewußtsein entgehen. Und ohne Zweifel schult es auch die linguistische Phantasie. Bisle-Müllers Buch ist knapp und klar geschrieben, frei von Redundanzen (wenn auch nicht von Tippfehlern) und dank einer Fülle ausgezeichneten, origineller Beispiele immer anschaulich: Für den DaF-Lehrer und für den Linguisten eine bereichernde Lektüre, für die Artikelforschung mit Sicherheit ein wichtiger Schritt nach vorne.

Literatur

- Grimm, H.-J. (1986): Untersuchungen zum Artikelgebrauch im Deutschen. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.
Grimm, H.-J. (1987): Lexikon zum Artikelgebrauch. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.

- Hawkins, J.A. (1978): *Definiteness and Indefiniteness: A Study in Reference and Grammaticality Prediction*. London: Croom Helm.
- Heringer, H.-J. (1984): „Wortbildung: Sinn aus dem Chaos“. *DS* 12, 1 – 13.
- Keller, R. (1975): *Wahrheit und kollektives Wissen. Zum Begriff der Präsupposition*. Düsseldorf: Schwann.
- Keller, R. (1977): „Verstehen wir, was ein Sprecher meint, oder was ein Ausdruck bedeutet? Zu einer Hermeneutik des Handelns“. In: K. Baumgärtner, Hrsg. (1977): *Sprachliches Handeln*, Heidelberg: Quelle & Meyer, 1 – 27.
- Vater, H. (1979a): *Das System der Artikelformen im gegenwärtigen Deutsch*, 2., verbesserte Auflage. Tübingen: Niemeyer.
- Vater, H. (1979b): *Determinantien. Teil I: Abgrenzung, Syntax*. Trier: L.A.U.T.
- Vater, H. (1984): „Determinantien und Quantoren im Deutschen“. *ZS* 3, 19 – 42.